

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

provinz führen und erziehen. Frische, geweckte, lebhaftere Naturen fanden bei ihm am meisten Verständnis: sie waren ihm seelenverwandt. Schwerer mag es ihm gewesen sein, sich in ein stillies, verschlossenes, grübelndes Gemüt hineinzuleben, das ständigen Zweifeln und Bedenken zugeneigt, zur frisch-frohen Tat sich nur mühsam und langsam entschließen kann.

Meschler war eine ideale Dichternatur, mit reicher, gestaltungsmächtiger, unerschöpflicher Phantasie. Die abstraktesten Begriffe der Theologie, die höchsten Fragen der Uebernatur wußte er in anschauliche Bilder zu kleiden. Alles gewann Form, Leben und Gestalt in der geheimnisvollen Werkstatt seiner gottbegnadeten Einbildungskraft. „Meschler,“ so beurteilt ihn treffend eine freundliche Feder, „gewinnt einen gleich durch seinen liebenswürdigen Geist, durch seine echt schweizerdichterische Begabung, die Abstraktes zu beseelen weiß, indem sie das Geistige anschaulich körperlich umhüllt, und wirkt durch seine pathetischen Stillfarben, wie sie aus dem sprachlichen Reichtum des Alten Testaments leuchten. Selbst dogmatische Betrachtungen vermag er in dichterische Sprache voll Leben und Wärme zu gestalten.“¹

Gemütsvoll und gemütsstief war der Sohn der Walliserberge. Wie oft sahen wir eine Träne in seinen großen, seelenvollen Augen perlen, wenn er vom Leid und Weh lieber Menschen erzählte, oder gar in den Exerzitien das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilandes schilderte! Die großen Wahrheiten und Geheimnisse unserer heiligen Religion hatten sich tief in sein Gemüt eingepägt. Darum findet er auch so oft seine gefühlvolle und gemüts warme Sprache, die innerlich ergreift und zu Herzen geht.

Stark ausgeprägt war in P. Meschler ein gewisser klassischer Sinn für Harmonie, für die Schönheit des Ebenmaßes, für die richtige Verteilung der Glieder im Zusammenhang des Ganzen. Geschworener Feind alles Ueberspannten und Uebertriebenen, fand er im Urteil und im Handeln jene goldene Mitte, die vielen unserer Modernen so sehr abhanden gekommen ist. Mit extremen Richtungen auf den Gebieten der Aszese, der Kunst und des Lebens hat er sich nie abfinden können.

An sich selbst stellte Meschler die höchsten Anforderungen. Ein Mann unentwegter Arbeit und treuer Pflichterfüllung ist er sein Leben lang geblieben. Jahraus, jahrein sahen ihn seine Novizen um 4 Uhr in der Frühe aufstehen, die ersten Stunden des Tages dem Gebete widmen und alle Zeit, die ihm nach Erledigung der Amtsobliegenheiten übrig blieb, auf Studium und Schriftstellerei verwenden. Oft belagerten die Novizen stundenlang sein Arbeitszimmer. Kaum hatte sich einer entfernt, da lief die geschäftige Feder gleich wieder auf dem Papier, bis der Folgende eintrat und mit liebenswürdiger Freundlichkeit empfangen wurde. Jede Stunde des Tages wurde gewissenhaft ausgenützt. Trotzdem war sein geistiges Schaffen kein forziertes und nervös hastiges. In vollkommener Seelenruhe und

im Vollbesitz seiner selbst arbeitete er vorwiegend von innen heraus. Mehr aus der Praxis, der Erfahrung und der Betrachtung als aus abgeleiteten Quellen schöpfte er sein Wissen und entstanden seine besten Werke. Selbst die Abspannung und Erholung, die er seinem Geiste gewährte, um ihn frisch und aufnahmefähig zu erhalten, diente dem Werke der Nächstenliebe, indem er unablässig bemüht war, Liebe und Freude, Mut, Vertrauen und Frohsinn in seiner Umgebung zu wecken und zu erhalten.

Man konnte sich im Umgang mit ihm des Eindrucks nicht erwehren, daß man es mit einem Manne zu tun habe, der an der Vollendung seines Charakters, an der Vervollkommnung seiner Seele mit dem höchsten sittlichen Ernste arbeitete, und doch der Heiligkeit die Form unerschöpflicher Güte, ungezwungener Liebenswürdigkeit zu geben verstand. Darin lag wohl das Geheimnis der Autorität, die von seiner Persönlichkeit ausging, der man sich gern und freudig unterwarf; das Geheimnis des Vertrauens, das er im Herzen seiner Schutzbefohlenen zu wecken verstand. Von sich selbst hat er stets mehr als von anderen verlangt. Leben und Lehre standen im Einklang. Seinen Worten verlieh das leuchtende Vorbild seines heiligmäßigen Wandels die ethische Betonung, den allbezwingenden Nachdruck.

Mit solchen Eigenschaften ausgestattet, war Meschler ein berufener Seelenführer und Jugend-erzieher.

Seine Leitung war verständig, klug und diskret. Er hat sie selbst gelegentlich mit den Worten gezeichnet: „Der Seelenführer darf seine Schüler nicht vergewaltigen, sich nicht zwischen Gott und ihnen drängen und immer an denselben schaffen wollen. Er hat nur dafür zu sorgen, daß die Seele in der Stimmung der Bereitwilligkeit gegen Gott bleibe, ut anima devota sit et maneat. Er soll sehen, daß sie weder nach rechts noch nach links abweiche. Im übrigen soll er sie gehen lassen. Ein guter Führer ist wie die Luft, die den Menschen umgibt, ohne ihn zu beschweren und zu belästigen.“ — P. Meschler war nicht der Mann, der bei seiner Leitung viel Gerede und Geschreibsel tat. Seine Winke und Weisungen gab er klar, bestimmt, konkret; erwartete aber auch, daß jeder sie genau durchführe. Er schrieb die Grundlinien vor, stellte den Grundsatz auf, überließ einem gerne die Anwendung. Auf diesem Wege suchte er seine Schüler zur wahren Selbständigkeit heranzubilden. Die Seele fühlte sich unter seiner Leitung frei und ungehindert. Statt die Selbständigkeit einzubüßen, gewann sie immer mehr das Gefühl der Ruhe, der Sicherheit, der Festigkeit. Es war eine Leitung, die Männer mit selbständigem Urteil, starkem Wollen und tatkräftiger Initiative heranbilden wollte; Männer, die sich auch in den schwierigsten Lagen zurechtzufinden wissen, indem sie nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden; Männer, die nicht auf das Wort eines Meisters schwören und ihm gedanken- und willenlos folgen, sondern die Grundsätze der Aszese tiefinnerlich aufgenommen, sie zum geistigen Eigentum verarbeitet haben und imstande sind, aus eigenem Antrieb mit Gottes Gnade richtig zu handeln.

¹ „Neue Zürcher Nachrichten“, 26. September 1912.

P. Meschlers Leitung war eine starke, kraftvolle, großzügige, welche die Hauptlinien scharf hervorhob, die Hauptforderungen wirklich in den Vordergrund stellte. Beten, sich selbst überwinden, den Heiland lieben: auf diese drei Grundlehren des geistlichen Lebens kam er fortwährend, in verschiedenster Beleuchtung und Begründung zurück. Wer sich seiner Leitung anvertraut, mußte mit diesen Stücken Ernst machen; hierin gab es keinen faulen Frieden, keine bequeme Nachsicht, keinen Waffenstillstand. Immer wieder klang aus seinem Munde die Aufforderung zum mutigen Voranschreiten. Ein Ruhen und Rasten der Bequemlichkeit auf dem betretenen Wege, ein laises Sichhingeben an Stimmungen der Verzagtheit, an die Launen des Augenblicks kannte er nicht. „Mutig voran!“ war das Wort, das die Seele am häufigsten vernahm. Bald richtete es einen gebrochenen Willen, ein zaghaftes Gemüt wieder auf; bald tröstete es in der Reue bitter Not. Immer führte es aufwärts, himmelwärts, schenkte Vertrauen, Frieden und Tatkraft wieder!

Unermüdetlich war P. Meschler in der Forderung der Selbstüberwindung, der geistigen Selbstbehauptung. Er wußte, daß hierin der Kernpunkt derasketischen Geistes Schulung liegt; daß ein starkes Geschlecht nur im fortwährenden Krieg und Kampf gegen das eigene, selbstsüchtige, hochmütige, begehrende Ich heranwächst; daß in keinem Punkte unsere moderne Erziehung so sehr versagt, wie gerade in der königlichen Kunst des mutigen, entschlossenen, sieghaften Willens.

Diese feste Hand wurde aber durch die Liebe und die Güte geführt, — die Liebe ist das tiefste Geheimnis einer erfolgreichen Seelenleitung. Nur wo die Seele den belebenden Hauch der Liebe verspürt, ergibt sie sich vertrauend der Führung eines Meisters. Pater Meschler kannte dieses Geheimnis; er habe es dem göttlichen Lehrmeister abgelauscht. Sein liebendes Herz zeigte sich besonders in den dreißigtägigen Exerzitien, die er alljährlich als Novizenmeister zu leiten hatte. Hier bot sich ihm Gelegenheit, sich ganz auszusprechen, das Innerste und Beste seiner Seele zu schenken und zu vergeben. Man muß ihn gehört haben, wie er die Fülle seines Herzens ausgoß; muß Zeuge gewesen sein, wie seine Augen mit Tränen sich füllten, wenn er vom Unglück und Elend der Sünde, von der Heimatlosigkeit und Zerrissenheit verirrter Seelen sprach; da wurde man erst recht inne, welch' tiefe, warme Gottes- und Menschenliebe in seinem Herzen glühte. Diese gütige, teilnahmsvolle, wohlwollende Liebe nahm mit dem Alter stetig zu; sie bildete den Goldgrund seines Wesens.

In der Erinnerung all' derer, die ihm nähergetreten, bleibt nach seinem Heimgang das Bild eines abgeklärten, harmonisch ausgeglichenen Charakters, das Bild lauterer Güte, Milde und Menschenfreundlichkeit. P. Meschler war der große Liebhaber der Person Christi, das getreue Abbild des Charakterbildes Jesu. (Forts. folgt.)

P. de Chastonay.



Die schweizerische Freimaurerei.

J. G.

III. Verfassung der Schweizerischen Großloge Alpina.¹

„Die Alpina besitzt folgende Organe: 1. die Großloge; 2. den Verwaltungsrat; 3. die Logen. Die Großloge, als oberste, endgültig entscheidende Behörde, ist zusammengesetzt aus den Vorsitzenden (Stuhlmeistern) und jährlich neugewählten Delegierten der Logen und dem Verwaltungsrate. Beratende Stimmen haben außerdem die Vertreter der Großloge bei den Logen (deputierte Meister). Jährlich einmal tritt die Großloge zusammen, um den Bericht und die Rechnung des Verwaltungsrates zu prüfen, allfällige Wahlen vorzunehmen und diejenigen Traktanden zu erledigen, die einen Monat vorher den Logen zur Beratung unterbreitet wurden. Die Großloge allein hat das Recht, auswärtige Freimaurergruppen anzuerkennen und mit ihnen Repräsentationsverhältnisse einzugehen.

Der Verwaltungsrat besteht aus dem Großmeister, seinem Stellvertreter und weiteren 13 Mitgliedern. Fünf Mitglieder gehören der Loge an, wo der Großmeister wohnt und der Sitz der Oberleitung sich befindet, während die andern zehn Mitglieder in gerechter Verteilung aller schweizerischen Logengebiete aus den andern Logen entnommen werden. Die Amtsdauer beträgt fünf Jahre. Nach Ablauf derselben muß ein neuer Großmeister gewählt werden und muß auch der Ort wechseln, wo die Oberbehörde der Alpina sich befindet. Es ist nicht Gesetz, aber in letzter Zeit Brauch geworden, daß deutsche und welsche Großmeister miteinander regelmäßig abwechseln und damit auch die Anschauungen und Ideen eines jeden Logengebietes nach und nach zur Geltung kommen können, ein Umstand, der zum freundschaftlichen Verkehre zwischen welsch und deutsch wesentlich beigetragen hat.

Die Logen haben das Recht, im Rahmen der Verfassung der Alpina sich selbst ihre Statuten, Gesetze und Ritualien zu geben und freie Selbstverwaltung zu üben. Sie allein können neue Mitglieder aufnehmen, ebenso sind sie unbeschränkt in den Wahlen sowie in den Beförderungen ihrer Lehrlinge zu Gesellen und Meistern, welche drei Grade der Schweizerische Logenbund Alpina einzig und allein anerkennt. Vorsitzender der Loge ist der Meister vom Stuhl, dem ein Beamtenkollegium von sechs bis acht Mitgliedern zur Seite steht. Die deputierten Meister, die vom Großmeister gewählt werden, überwachen die Handhabung der Bestimmungen der Alpina. Das ist die einzige Kontrolle, die die Logen von oben herab besitzen.“

IV. Grundsätze des Schweizerischen Logenbundes Alpina.²

„Zur Ehre des Allmächtigen Baumeisters aller Welten, im Namen des Freimaurerbundes, zum Wohl und Gedeihen aller Bauhütten der Schweiz, unseres gemeinsamen Vaterlandes, haben die bisher unter dem Titel

¹ Wörtlich entnommen dem zit. „Bericht 1905—1906“, S. 7—8.

² Wörtlich entnommen dem zit. „Bericht 1905—1906“, S. 9—12.

„Schweizerischer Logenbund“ und unter der Obedienz der Schweizerischen Großloge Alpina vereinigt gewesen. St. Johannislogen beschlossen, ihre Verbindung unter dem Namen

„Schweizerischer Logenbund Alpina“ fortzusetzen und dabei nach gesetzmäßig durchgeführter Revision ihrer Verfassung folgende allgemeine maurerische Grundsätze angenommen:

I. Der Freimaurerbund ist eine Gesellschaft freier Männer, die ihren Ursprung von den Baubrüderschaften des Mittelalters herleitet. Die sittlichen Vorschriften, wie sie für jene Brüderschaften gültig waren und in verschiedenen alten Urkunden, namentlich in den sog. „Alten Pflichten der Freimaurer“ enthalten sind, dienen dem Freimaurerbund auch in Zukunft zur Belehrung.

II. Demgemäß betrachten sich die Freimaurer als Brüder, ihren Bund als einen Bruderbund. Sie wissen, daß alle Menschen, so verschieden ihre Gaben und so mannigfach ihre Verhältnisse und Schicksale sein mögen, dennoch als gleichberechtigte Wesen geboren sind; aber sie erinnern sich, daß diese Wahrheit im Leben der Menschen häufig hintangesetzt wird; sie sollen und wollen die brüderliche Gesinnung voraus unter sich und gegen die übrigen Menschen wach und lebendig erhalten, befestigen und bewahren.

III. Der Zweck des Freimaurerbundes ist zunächst Erziehung seiner Mitglieder zur echten und vollen Humanität. Als Mittel zu diesem Zweck betrachtet derselbe außer der Uebung seiner größtenteils vom Bauwesen hergeleiteten symbolischen Gebräuche, gegenseitige Belehrung über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, Erbauung des Gemütes durch Wort, Bild und Musik, Anregung seiner Mitglieder zur Selbsterkenntnis und Selbstveredlung, das Band der Bruderliebe, das seine Mitglieder verbindet, Ermunterung zur Weisheit und Tugend durch geselligen Genuß schuldloser Freuden und die Ausübung gemeinsamer Wohltätigkeit. Im weitern setzt sich der Freimaurerbund als Ziel, außerhalb der Loge für Verbreitung und Uebung echt humaner Grundsätze zu wirken, die Bildung und Aufklärung des Volkes, insbesondere die Jugenderziehung, nach Kräften zu fördern, gemeinnützige Anstalten zu unterstützen, eventuell zu gründen und der Intoleranz und Volksverblendung entgegenzutreten.

IV. Der Freimaurer verehrt Gott unter dem Namen des Allmächtigen Baumeisters aller Welten. Welches auch seine Religion sei, ist es doch seine Pflicht, gegen Träger anderer Glaubensbekenntnisse duldsam zu sein. Der Freimaurerbund ist daher kein religiöser oder kirchlicher Verein und verlangt infolgedessen von seinen Mitgliedern kein Glaubensbekenntnis.

V. Der Freimaurer ist seinem Vaterlande innig und treu ergeben; der schweizerische Freimaurer insbesondere anerkennt es als heilige Pflicht, zur Erhaltung des innern Friedens und zur Beförderung wahren Fortschritts im Vaterlande, sowie zur Wahrung seiner Freiheit und Unabhängigkeit durch redliche Mittel, mit besonderer Mäßigung in Wort, Schrift und Tat, nach Kräften mitzuwirken. Die Loge als solche versagt sich nach innen

wie nach außen jede Einmischung in den Gang politischer oder religiöser Tagesfragen. Zur Belehrung über solche Fragen ist jedoch gegenseitiger Meinungs-austausch in freien Vereinigungen gestattet, doch soll derselbe weder zu Abstimmungen, noch überhaupt zu solchen Beschlüssen führen, welche die individuelle Freiheit der Mitglieder beeinträchtigen könnte. Die einzelnen Mitglieder sollen sich in Betätigung maurerischer Grundsätze an den öffentlichen Angelegenheiten beteiligen.

VI. Der Freimaurerbund huldigt dem Grundsatz der Glaubens-, Gewissens- und Geistesfreiheit. Er verwirft jeden Zwang, welcher diese Freiheit bedroht, und jede Verfolgung, welche gegen Andersdenkende und Andersgläubige ausgeübt wird. Er achtet jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Ueberzeugung in religiösen wie in politischen Dingen.

VII. Der Bund nimmt freie Männer auf von gutem Rufe, welche sich in dem Streben nach sittlicher Veredlung brüderlich einigen, ohne Unterschied der Religion oder Konfession, der Nationalität, der politischen Partei und des bürgerlichen Standes. Der Freimaurerbund verwirft das förmliche Anwerben von Mitgliedern, das heißt das Ueberreden Profaner³ zum Eintritt in den Bund, als unmaurerisch. Damit ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß es den Meister-Maurern gestattet ist, solchen Profanen, die sie als für den Bund tüchtig und würdig erachten, innerhalb der Schranken der maurerischen Geheimnisverpflichtung solche Mitteilungen über das Wesen und den Zweck des Bundes zu machen, die es jenen ermöglichen, sich über den Bund ein Urteil zu bilden und einen freien Entschluß hinsichtlich allfälligen Beitritts zu fassen.

VIII. Die Loge ist ein friedlicher und neutraler Tempel, dessen Schwelle die Leidenschaft des profanen Lebens nicht überschreiten soll.

IX. Der Schweizerische Logenbund macht es sich zur Pflicht, den Gesetzen des Landes und den kraft derselben aufgestellten Behörden Gehorsam und Achtung zu erweisen.

X. Geschichte, Grundsätze und Zweck des Bundes sind keineswegs Geheimnis, dagegen ist den Mitgliedern nicht gestattet, gewisse Zeichen und Gebräuche, die wesentlich zu wechselseitiger Erkennung und zur sittlichen Einwirkung dienen, Nichtmitgliedern bekannt zu geben.

XI. Die Freimaurer sind verpflichtet, an ihrer Selbstveredlung zu arbeiten und einander in diesem Streben zu fördern, die Gesetze der Loge treu zu beobachten, dem hammerführenden Meister maurerischen Gehorsam zu leisten, über die inneren Angelegenheiten der Loge und die persönlichen Vertrauensverhältnisse der Brüder eine gewissenhafte Diskretion zu beobachten und die Ehre und die Interessen der Loge nach Kräften zu wahren und zu fördern.

³ So nennen bekanntlich die Freimaurer jeden Nichtfreimaurer.

XII. Die Freimaurer sind berechtigt, innerhalb der Logengesetze und Logenordnungen ihrer Ueberzeugung zu folgen und dieselbe zensurfrei auszusprechen, ihre Meinung auch in Wort und Schrift innerhalb der Schranken der maurerischen Geheimnisverpflichtung frei zu äußern, und wenn ihre Ueberzeugung oder ihre äußern Verhältnisse es erfordern, auch aus dem Logenverbande wieder auszutreten.“

(Schluß folgt.)



Eine Wendung im kathol. Frankreich?

Darf man wagen, über das katholische Frankreich eine bessere Note zu bringen, ohne als unverbesserlicher Optimist gescholten und demgemäß gewertet zu werden? Lange Zeit pflegten wir im Westen nur Schwarz in Schwarz zu sehen und im besten Fall darin einen wirkungsvollen Hintergrund fürs Germania docet zu erblicken. Nun scheinen sich aber doch die Tatsachen zu häufen, die auf eine Kursänderung hindeuten.

Zunächst ist im politischen Leben Frankreichs eine gewisse Wendung nach rechts zu registrieren. Dafür zeugen die Resultate der Gemeinderatswahlen vom Mai 1912. Auch die Annahme des Proporz durch die Kammer in gewissem Maße, wengleich man den Radikalismus noch nicht begraben kann. Was Herr Steeg, Poincarés Minister des Innern, sich an Schwestern-Ausweisungen leistet, erinnert an die blutendsten Zeiten Combes'. Aber — und das scheint das neue, wesentliche Moment zu sein — die öffentliche Meinung hat sich vom herrschenden politischen Regime losgesagt, sie hat den stupiden Radikalismus und Antiklerikalismus satt. Es ist unter anderem der mangelhaften politischen Erziehung der französischen Katholiken zuzuschreiben, daß sie sich im Parlament und in den regierenden Kreisen nicht besser durchzusetzen versteht.

Immerhin hat auch die katholische Aktion sich seit der Trennung bedeutend gehoben, die Organisationen sind erstarkt — man denke beispielsweise an die 45,000 katholischen Eisenbahner — und die Methoden haben sich geändert. Ein alter, erprobter Chef wie der Senator Lamarzelle konnte neulich diese glückliche Aenderung der Taktik, der Methode im katholischen Lager auf der ganzen Linie unterstreichen. Man ist über das Klagen, die bloße rhetorische Entrüstung hinaus. Man wurde nüchterner, sachlicher, praktischer. Man zieht die Tat dem Worte vor. Neben der Erlösung von den Banden eines zur bloßen Fessel gewordenen Konkordats und der damit gewonnenen Schlagkraft wird man dem mächtigen sozialen Zug, der sich seit einigen Jahren regelmäßig in den „Semaines sociales“ öffentlich dokumentiert, diese Wendung zu verdanken haben.

Wir möchten den Niederschlag dieser neuen Strömungen im neuesten Bande jener Studien verfolgen, die Georges Goyau, seit einer Reihe von Jahren „*A-tour du catholicisme social*“¹, geschrieben hat

¹ Georges Goyau, *A-tour du catholicisme social*, 15e série, Paris, Perrin.

und die man füglich als Führer und Manifest des christlich-sozialen Frankreich bezeichnen mag. Kaum ein anderes Buch wird so lebendig den Herzschlag des neu erwachten Katholizismus in Frankreich verspüren lassen, keines deckt so scharf und fein zugleich die zahlreichen oft zarten Fäden auf, die sich zur Wiedergeburt des französischen Katholizismus zusammenzuweben scheinen. Vielleicht weil Goyau selbst den edelsten religiösen Typus dieser an gescheiterten und bedeutenden Köpfen nicht armen religiösen Uebergangszeit in Frankreich repräsentiert.

Es wäre verlockend, allen vier Partien nachzugehen, in denen Goyau die Essais seines neuesten Werkes subsummiert. Vor allem jener originellen Studie über die auffallenden Zusammenhänge zwischen der Soziologie, die sich aus der Summe des hl. Thomas von Aquin gewinnen läßt, und jenen neuesten soziologischen Doctrinen, die die Sorbonne vertritt, wobei sich beide in der Widerlegung der sozialen Theorien Rousseaus und der Revolution treffen; Thomas freilich mit seinem Vorsprung von mehr als einem halben Jahrtausend.

Die kleine Betrachtung über den Rosenkranz gehört zum Schönsten und Tiefsten, was wir über dieses Thema haben. Und aus den literarischen Portraits möchte man neben einer Jeanne d'Arc-Studie die wertvollen Ausführungen über „Lammenais und den Heiligen Stuhl“ und vor allem über „Montalembert als Vorläufer des sozialen Katholizismus“ am liebsten wiedergeben. Auch die französische Würdigung Möhlers und des neuesten deutschen Konvertiten, von Ruville, hätte vermutlich für deutsche Leserkreise eigenen Reiz.

Wir wollen uns jedoch darauf beschränken, „die Pariser Pastoration seit der Trennung“ zu resümieren, soweit es möglich ist, eine Studie Goyaus, bei der jeder Satz zählt. Swobodas „Großstadtseelsorge“ mit ihren für Paris sehr bedenklichen Ausführungen bot den Ausgangspunkt, um das Problem der Seelsorge in einer Weltstadt von 3½ Millionen Katholiken zu behandeln, wobei wir gleich bemerken wollen, daß Goyau die Pariser Schilderungen des Wiener Professors als sehr diskutabel erklärt. Paris hat Zentren des intensivsten religiösen Lebens, wie Sacré-Cœur und Nôtre-Dame des Victoires. Es hat aber auch heute noch in den Vorstädten — nach den neuesten Daten, die Kardinal Amette gab — 1,800,000 Katholiken, denen jede geordnete Pastoration mangelt. „Die Kirchtürme wachsen langsamer aus dem Boden, als die Fabrikschlote“, meint Goyau. Und wo sie gewachsen waren, wurden sie einer Gemeinde von 80, 90 und 100,000 Seelen bald unsichtbar. Riesenpfarreien auf der einen, Priestermangel auf der andern Seite war das Fazit, als die Trennung auch noch die spärlichen Finanzen sperrte. Aus einer interessanten Statistik ergab sich, daß um die gleiche Zeit 20 Prozent der Beerdigungen rein zivile waren und zwar vor allem in den untern Volksschichten. Schon der greise Kardinal Richard hatte die Pariser Arbeiterviertel als das nächstliegende Missionsland bezeichnet. Sein Nachfolger nahm mit der Trennung diese innere Mission mit aller Energie auf. Heute zählen Paris und seine Vororte 24 neue Pfarreien, die seit der Trennung (1906) geschaffen wurden. Dazu kommen 24 in der gleichen Epoche neu er-

richtete Notkapellen. Das bedeutet für mehr als eine halbe Million Katholiken die Schaffung der Pastoration. Und noch bleiben, wie wir sagten, 1,800,000 Katholiken ohne Seelsorge. Nur $\frac{3}{4}$ Stunden von der „Madeleine“ entfernt kann man eine solche Notkapelle, einen Holzschopf mit Grasboden, besuchen und sich dabei die verblüffendsten religiösen Gegensätze konstruieren.

Solche Verhältnisse rufen neuen Pasturationsmethoden. Sehr oft bahnen erst einzelne Laien den Weg für den Pfarrer. Man fängt mit einer Schule, wenn auch nur Kleinkinderschule, an. So in Plaisance, mit einer Bevölkerung, die — wie Bourget meinte — religiös unter Afrika und Oceanien stand, wo eine Dame in einer ehemaligen Schnapsbude die ersten kleinen Schüler sammelte und ihnen das erste religiöse Bild zeigte. Später wurde in diesem Lokal die erste Messe gelesen, und heute hat sich um die Rosenkranzkirche ein ganzer Kranz sozialer Werke gewunden. Es ist, meint Goyau, wie zur Zeit der merowingischen Mönche, die mit der Religion die wirtschaftliche Kultur brachten. Neue Methoden, ein neuer Geist im Priester, der „Curé de la séparation“, ist keine vereinzelt Erscheinung mehr. Die Weltstadt verlangt selbst ein Eingehen auf die einzelnen Berufe. So hat speziell die Pastoration der „Madinettes“, der vielen Tausende weiblicher Angestellten der Konfektionsbranche, eigene Formen angenommen, aber auch erfreuliche Resultate gezeitigt: 5000 Oster-Kommunionen und selbst eine Anzahl Taufen und erste Kommunionen!

Die sichere Hand und der weite Blick Kardinal Amettes haben diesem riesigen Aktionsfeld auch eine umfassende Organisation gegeben. So hat Paris neben der eigenen Seelsorge sein Vereinsnetz mit zentraler Leitung.

Es ist dies ein Bild reicher, vielgestaltiger und interessanter Tätigkeit, ein Niederschlag des neuen Geistes frischer Tat, der seit einigen Jahren die französische Kirche durchweht.

Es mag genügen, um in unserem Titel von der Wendung im katholischen Frankreich das zaghafte Fragezeichen zu streichen. Im katholischen Frankreich, — wir sagen noch nicht, in ganz Frankreich! — Und das war ja das Nächste und Nötigste, daß der französische Katholizismus die reichen geistigen Kräfte, über die er längst verfügte, sozial verwerten, daß er den Weg zu den Massen suchen und finden würde. Im kirchlichen und sozialen Leben realisiert sich dieser Kontakt in erfreulicher Weise. Die Politik bleibt wohl noch länger das Sorgenkind. Dem Einfluß einer katholischen öffentlichen Meinung, wie sie in Bildung begriffen ist, vermögen aber auch die radikalen Sümpfe des Parlamentarismus sich nicht auf die Dauer zu entziehen.

Zürich.

Dr. L. Schneller.



Totentafel.

Am Feste der Erscheinung des Herrn ist ein großer Schweizer von hinnen geschieden: der höchwürdigste Herr Dominicus Willi, Bischof von Limburg an der Lahn, hat im Hause der Redemptoristen zu Geistlich-

gen, in dem er vor 15 Wochen anlässlich von Priesterexerzitien krank geworden war, seine irdische Laufbahn beschlossen. Er nimmt das allgemeine Zeugnis eines Mannes von hervorragender Begabung, unermüdlichem Arbeitsgeist und großem Herzen mit sich. Er war geboren zu Ems in Graubünden am 10. April 1844 und erhielt in der Taufe den Namen Karl Martin. Der Vater war Offizier in neapolitanischen Diensten, die Mutter, Elisabeth Biehler, übte durch ihre tiefe Frömmigkeit einen großen Einfluß auf ihre zwei Kinder aus. Willi kam erst an die Schule auf dem Hof in Chur; dann schon im Alter von 11 Jahren an das Kollegium zu Einsiedeln, wo er neben andern auch den jetzigen Bischof von Basel zum Mitschüler hatte. Er zeigte gute Talente, konnte sich aber anfänglich etwas schwer an das Stillsitzen gewöhnen. Lebenslustig dachte er erst dem militärischen Beruf des Vaters zu folgen. Der Tod seiner Mutter im Jahre 1858 stimmte ihn ernster; er wandte sich dem Ordensleben zu und trat 1861 ins Noviziat der Zisterzienser zu Mehrerau. Es waren die alten Mönche von Wettingen, die 1841 aus ihrer Heimstätte vertrieben, unter Abt Leopold Höchle nicht ruhten, bis sie 1854 in Mehrerau sich aufs neue gesammelt hatten, gemäß ihrer alten Klosterdevise „Non mergor“. Die Abtei blühte auf und zeigte frisches Leben; hier legte Karl Martin Willi, der den Klostersnamen Dominicus erhielt, 1862 seine Gelübde ab; nach Vollendung der philosophischen und theologischen Studien wurde er 1867 zum Priester geweiht und erhielt gleich das Amt des Präfekten am Gymnasium des Klosters. Er wirkte hier sehr segensreich und gewann großes Vertrauen von seite der Schüler und der Eltern. 1878 machte der neue Abt Maurus Kalkum ihn zum Rektor der Schule und zugleich zum Prior des Klosters. Weitere zehn Jahre vergingen in dieser doppelten Arbeit; dazu kamen die historischen Forschungen über „die schweizerischen und oberdeutschen Zisterzienserklöster“, Forschungen, welche P. Dominicus auch in seinen spätern Stellungen fortführte und ergänzte. 1888 sandte Wettingen-Mehrerau seine erste Kolonie aus nach Marienstatt im Westerwald. P. Dominicus war der Führer der Kolonie; schon 1896 konnte die neue Ansiedelung zur Abtei erhoben werden und der bisherige Prior wurde deren erster Abt. Das Kloster zeigte sich bald als ein Mittelpunkt segensreicher Missionstätigkeit für die ganze Umgegend und eine Heimstätte, wo der Klerus des Landes sich gern einfand und bei Abt Dominicus stets freundliche Aufnahme, Rat und Hilfe erlangte. So konnte es nicht befremden, wenn dieser 1898 nach dem Hinscheid des Bischofs Klein vom Domkapitel zum Bischof von Limburg gewählt wurde. Er rechtfertigte das Vertrauen, wirkte besonders eifrig für die Heranbildung eines tüchtigen Klerus durch Gründung der beiden Kollegien zu Hadamar und Montabour, wie auch für die Schulung eines guten Lehrstandes. Er war fleißig in der Visitation seiner Diözese; seine Hirten-schreiben zeichneten sich aus durch die Salbung der Heiligen Schrift und die Wärme heiliger Gottesliebe. Schon letztes Jahr mahnte eine ernste Krankheit, daß die Kräfte zur Neige gingen; aber der Bischof hatte sich wieder erholt. Einem erneuten Angriff aber ver-

mochte seine sonst rüstige Natur nicht mehr standzuhalten. Die Beisetzung der Leiche fand am 9. Januar im Dome zu Limburg statt, im Beisein der Bischöfe von Fulda und Trier; die Schweiz war durch den Abt von Einsiedeln vertreten.

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Kirchdorf Fr. 20, Oberkirch (Luzern) 15, Sempach 10, St. Ursanne 12, Stift Beromünster 100.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Schüpfheim Fr. 37.75.
3. Für das hl. Land: St. Ursanne Fr. 13.
4. Für den Peterspfennig: Kirchdorf Fr. 25, St. Ursanne 12.50, Neuheim 21.
5. Für die Sklaven-Mission: Doppleschwand Fr. 14, Bettwil 6, Kirchdorf 25, Zug 150, Hitzkirch 50, St. Urban 15, Entlebuch 30, Wolhusen 46, Fulenbach 25, Oberkirch (Luzern) 15, Hohenrain 22, Inwil 60, Adligenswil 11.50, Vitznau 23, Luthern 31.50, Walterswil 15, Ruswil 120, Sempach 35, Pfeffikon 30, Leutmerken 10, St. Ursanne 12, Luzern (Jesusitenkirche) 132, Biberist 11.50, Neuheim 21, Neudorf 20, Wuppenau 10, Sursee 251, Hägendorf 40, Rickenbach (Luzern) 43.
6. Für das Seminar: St. Ursanne Fr. 15.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 13. Januar 1913.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

	Transport	Fr. 95,991.89
Kt. Aargau: Pfarramt Wölflinswil 73.65; Kaiserstuhl 80; Rheinfelden 40; Mumpf 74; Wohlen 472; Sarmenstorf: von Ungenannt 100		" 839.65
Kt. Baselland: Pfarramt Birsfelden: Kollekte 195, Einzelgabe 50		" 245.—
	Uebertrag	Fr. 97,076.54

	Uebertrag	Fr. 97,076.54
Kt. Bern: Pfarramt Charmoille		" 9.50
Kt. Luzern: Pfarramt Eschenbach 600; Weggis 215; Vitznau 100; Horw: Hauskollekte 596, aus der Bülsterli-Stiftung 20, Sammlung einer Kranken auf dem Todbett 23; Schüpfheim: Hauskollekte 740; St. Urban 215; Ufhusen: Nachtrag 54; Pfeffikon 20; Hochdorf 260; Buttisholz: Hauskollekte 400, Spezialgabe von Ungenannt 100, aus einem Trauerhause 100; Sursee 750		" 4,193.—
Kt. Schwyz: Pfarramt Schübelbach (inkl. Fr. 10 von J. M. Ruoff sel.) 169.70, Filiale Goldau 132.55; Küßnacht: Nachtrag 200; Schwyz: durch HH. Prof. Jäggi 25		" 527.25
Kt. Solothurn: Pfarramt Schönenwerd		" 141.20
Kt. St. Gallen: Pfarramt Wittenbach 1057; Rorschach: Traub, Kirchenmaler 14; Libingen 35; Niedergratt 55; Rebstein 150		" 1,311.—
Kt. Thurgau: Klingenzell 21; Gündelhart 56; Sirnach: Opfer 200		" 277.—
Kt. Uri: Pfarramt Sisikon 180; Flüelen 200		" 380.—
Kt. Wallis: Durch HH. Rektor Roten, Raron: Beiträge aus Oberwallis, Rest 702.24; Pfarramt Albinen 10		" 712.24
Kt. Zug: Pfarramt Cham: Kloster Frauenthal 50, Institut Hl. Kreuz 100, Legat von J. S. sel. 500, durch HH. Kaplan in St. Wolfgang 155, Filiale Niederwil. Hauskollekte 502, übrige Pfarrei: Hauskollekte 1393		" 2,700.—
Kt. Zürich: Pfarramt Thalwil: Opfer 165, Gaben 20, 20, 30		" 235.—
	Total	Fr. 107,562.73

b) Außerordentliche Beiträge.

	Transport	Fr. 42,083.—
Legat von Hochw. Domkapitular Matth. Schinner sel. in Sitten		" 2,000.—
	Total	Fr. 44,083.—

Zug, den 13. Januar 1913.

Der prov. Kassier (Check Nr. VII 295): **Alb. Hausheer**, Pfarrresig.

Briefkasten.

Der Schluß des Emmanuel-Artikels folgt in nächster Nummer

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Ots. Vierteljähr. Inserate: 15 Ots.
Halb " " 12 " Einzelne " " 20 "
Beziehungsweise 26 mal. " Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Silberpapier

kaufen zu Fr. 4.— das Kilo

Lötscher, Wermelinger & Cie.

z. Metallhaus, Luzern, Mühlenplatz 11.

Prompte Regl. v. eingehend. Postpaketen. H 4151 LZ

Die Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusage coulanter Bedingungen.

Drucksachen aller Art liefern billigst **Räber & Cie., Luzern.**

GEBRÜEDER GRÄSSMAYR

(Inh.: Max. Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstäbe von Holz oder Schmiedeseisen. Mehrjährige Garantie für Glocken, Zubehör und elektrischen Antrieb.

KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stiftsakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von	Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von	Fr. 35 an
Schlarfröcke von	Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. * Muster und Auswahlssendungen bereitwilligst

Konsultieren Sie, bitte,
vor jedem Einkauf von

schwer versilberten Bestecken

und Tafelgeräten unsern neuen, reich illustrierten Spezialkatalog, den wir auf Verlangen gratis und franko versenden.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 40

Empfehlenswerte Bücher für die Fastenzeit.

Bossuets Fastenpredigten. Herausgegeben von Dr. Josef Drammer.

1. Band. Inhalt: Fastenzyklus der Minderbrüder. Preis brosch. 4.— M, geb. 5.— M.
2. Band. Inhalt: Fastenpredigten des Louvre. Preis brosch. 2.40 M, geb. 3.40 M.
3. Band. Inhalt: Fastenzyklus von Saint Germain, von Saint Thomas, vom Louvre und den Karmeliterinnen. Preis brosch. 4.— M, geb. 5.— M.

Bossuets Predigten haben klassischen Wert. Sie sind in ihrer Tiefe, Form, Kraft und Feierlichkeit unerreicht und stehen den höchsten Leistungen der antiken Beredsamkeit würdig zur Seite. — Jeder Band ist einzeln erhältlich.

Des Erlösers letzte Grüße. Sechs Fastenbetrachtungen von Jakob Obwegger. Preis 1.20 M.

Die Wahrheit über die Beicht. Sieben Kanzelvorträge von Jakob Obwegger. 2. Aufl. Preis brosch. 2.— M, geb. 2.70 M.

Dompfarrer Obwegger ist ein orator ex corde, ein Prediger mit grosszügigen, originellen Gedanken, mit stilistisch nicht ausgebrauchter, ausgeschriebener und ermüdeter Sprache, mit guter, eigenartiger Disposition und mit Fähigkeiten, wie man sie jedem Prediger wünschen möchte. (Urteil der „Augsb. Postztg.“)

Als Neuerscheinungen liegen vor:

Heilslehren aus Gethsemane. Sechs Fastenbetrachtungen von Jakob Obwegger. Preis 1.40 M.

Die sündige Zunge als Leidenswerkzeug Christi. Acht Fastenpredigten von P. Daniel Gruber O. F. M. Preis 1.— M.

Das Ende der Zeiten. Verfasst von Josef Sigmund. 2. verbesserte Auflage. Preis brosch. 4 M, geb. 5.20 M.

Ausführliche Prospekte über diese Werke und über meine Gebet- und Betrachtungsbücher für die Fasten- und Osterzeit werden gratis abgegeben.

Verlag von Anton Pustet in Salzburg.

Die soziale Frage

von P. Dr. Jos. Biederlack S. J.

Preis K 3.— M. 2.55; geb. K 4.— M. 3.40.

Die soeben erschienene achte, vermehrte und verbesserte Auflage dieses trefflichen Führers durch das verzweigte Gebiet der sozialen Frage wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise auf sich zu ziehen. Das Studium dieses zeitgemässen Buches bringt Aufschluss über alle sozialen Probleme. In kurzen Zügen behandelt der kundige Autor Begriff und Ursprung der sozialen Frage, Freiwirtschaftstheorie respektive den ökonomischen Liberalismus, den Sozialismus, die christliche Gesellschafts- und Wirtschaftslehre. Im zweiten Teile werden die sozialen Spezialfragen — Agrarfrage — Arbeiterfrage — Handwerkerfrage — die Uebelstände im Handelsgewerbe — die Frauenfrage etc. ausführlich abgehandelt.

Verlag Felizian Rauch (L. Pustet), Innsbruck.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade

Frei nach P. Eusebius Nierenberg S. J. dargestellt von

Dr. Matth. Joseph Scheeben

Neunte und zehnte Auflage, bearbeitet durch

Fr. Albert Maria Weiss O. Pr.

Mit einem Anhang über das Verhältnis von Natur und Uebernatur. Gehört zur Sammlung „Aszetische Bibliothek“. M 3.60; geb. in Leinwand M 4.40

Soeben erschienen

Dieses berühmte Büchlein Scheebens vermittelt Verständnis für die erhabensten Geheimnisse unseres Glaubens (z. B. der Lehre von der Erbsünde, Menschwerdung, Erlösung, der Herabkunft des Heiligen Geistes, der Glorie im Himmel etc.) Wie wenige Bücher führt dieses in den Geist des Christentums ein.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg i. Br.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bestandene Person

wünscht Stelle als Haushälterin zu geistlichem Herrn zur alleinigen Führung des Haushaltes, F. P.

Für Silberpapier

offeriere allerhöchste Preise. Staniol en gros

J. Biery, Luzern

H 214 Lz Mühlenplatz 9.

Zum Tische des Herrn!

Vergissmeinnicht für Erstkommunikanten von P. Colesin Muß, O. S. B.

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenöl

Ia Qualität für Patent Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert

Anton Achermann, St. S. Sakristan, Kirchenartikelhandlung, Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöles diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910. F. F., Pfarrer.

Fastenpredigten:

- Bellen, Die letzten Worte. 2. Auflage. Mk. 1.20.
 Bellen, Sünde und Sühne. 2. Auflage. Mk. 1.20.
 Chwala, Öftere hl. Kommunion. 2. Aufl. 1 Mk.
 Dröder, 8 Seligkeiten Jesu Christi. 2. Aufl. Mk. 1.50.
 Dröder, Jesus Christus oder die Welt? Mk. 1.80.
 P. Dominicus, Der leidende Heiland. Mk. 1.50.
 v. d. Fuhr, Von Gethsemani bis Golgatha. 1 Mk.
 Grundkötter, Die letzten Dinge des Menschen. 2. Aufl. Mk. 0.60.
 P. Hofmann, Opfergang des Sohnes Gottes (Kreuzweg). Mk. 1.20.
 Kolberg, Werke der Genugtuung. 1 Mk.
 Kolberg, Busse in Passionsbildern. 3. Aufl. Mk. 0.60.
 Sickinger, Die christliche Kinderzucht. Mk. 1.50.
 Ausführl. Verzeichnis hierüber, sowie über Erbauungsbücher für die Fastenzeit, über Schriften für den Kommunion-Unterricht gratis erhältlich.

Verlag A. Laumann
Dülmen i. W.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Cigarren-Import u. Versand HANS WIDMER-OTT, LUZERN

— Kapellplatz 1, neben der Kirche —
LAGER IN QUALITÄTS-GIGARREN
 Schweiz. und ausländ. Provenienz.

ÄLTESTES SPEZIALGESCHÄFT der österr. **SCHNUPFTABAKE**, als FERMENTATA, LUSSO, GRENZ, RAPÉ. — Ferner: LENZBURGER, LOTZBECK, MACUBA, ROSE, VIOLETTE, PARISER, bayr. SCHMELZLER, AUGEN- u. FICHTENNADEL-TABAK, etc.

— TELEPHON 1676 —

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 315 Stk., I. Grösse für 1/2stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1 1/2stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.50
 A. Achermann, St. S. Sakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.
 Muster gratis und franko.

Kaufe stets alle Arten alte kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente etc.
 — Pietätvolle Behandlung. —
 Kein Laden oder Ausstellung.
Jos. Duß, Antiquar, Bureau und Lager:
 3 Bundesplatz 3 — **Luzern**
 Dep. d. Villa „Moos“
 Telegr.-Adr. „Dußantit Luzern“
 Telephon 1870